

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
beim Gottesdienst  
für Herrn Prof. Dr. Franz Lehrndorfer  
am 31. Januar 2013 im Liebfrauentempel in München**

In der Domitilla-Katakomben in Rom findet sich das Bild eines Mannes mit einer Leier im Arm. Es ist Orpheus, von dem die griechische Sage erzählt, dass ihm wilde Tiere folgten und Bäume und Pflanzen sich ihm zuneigten, um seiner Musik zu lauschen; er habe sogar harte Menschenherzen erweicht. Wie kommt diese heidnische Darstellung in eine christliche Begräbnisstätte?

Der christliche Theologe Clemens, der im 3. Jahrhundert in Ägypten gelebt hat, deutet uns dieses Bild: Orpheus, das ist Christus, und die Leier ist die Kirche, auf der uns Christus Lieder des neuen Lebens und der Liebe Gottes spielt. Mit der Musik, die er in unsere Herzen hineinspielt, sagt uns Christus, dass Gott uns mit seiner Liebe hineinholte in sein göttliches Leben.

Ist Orpheus nicht auch ein Bild für Franz Lehrndorfer? Er hat nicht zur Leier gegriffen, sondern in die Tasten der Orgel und hat uns Lieder vom Leben und der Liebe Gottes gespielt.

33 Jahre war er unser Domorganist. Unter drei Erzbischöfen hat er diese Aufgabe erfüllt, unter Kardinal Döpfner, Kardinal Ratzinger und die längste Spanne in meiner Zeit. 1928 in Salzburg geboren, wuchs er in Kempten auf und lernte schon in jungen Jahren das Orgelspiel. Da er ein gefragter und beliebter Pädagoge war, führte ihn sein Weg bald nach Regensburg zu den Domspatzen. 1969 berief ihn Kardinal Döpfner zum Domorganisten an unsere Frauenkirche. Hier trat Franz Lehrndorfer die Nachfolge seines früheren Lehrers Heinrich Wismeyer an und wurde zugleich auch dessen Nachfolger an der Münchner Musikhochschule, wo er weit über 100 Orgelschüler betreute. Viele von ihnen

wurden selbst wieder hochangesehene Künstler, wurden Domorganisten oder erhielten Orgelprofessuren. Zu seinen Schülern zählt auch unser heutiger Domorganist Hans Leitner, der 2003 die Nachfolge seines Meisters antreten durfte.

Im Jahre 1969, als Franz Lehrndorfer seinen Dienst als Domorganist begann, wurde auch Max Eham zum Domkapellmeister berufen. Es war eine Freude zu erleben, wie diese beiden Spielmänner Gottes harmonisch miteinander musizierten und unsere Frauenkirche mit klingendem Gotteslob erfüllten. 21 Jahre war ihnen und uns diese beglückende Zusammenarbeit geschenkt.

Franz Lehrndorfer war nicht nur ein großer Künstler, er besaß auch menschliche Größe. Diese Größe zeigte sich darin, dass er nicht nur die festlichen Gottesdienste des Bischofs spielte, sondern auch mit größter Selbstverständlichkeit bei einfachen Werktagsmessen und Andachten seine Kunst zum Klingen brachte. Und wenn er verhindert war, sorgte er für eine qualifizierte Vertretung. Für die schlichten Dienste war er sich nicht zu gut und zeigte damit Größe.

Unser heimgegangener Domorganist wusste um den hohen Rang der Musik beim Gottesdienst; sie ist nicht Verzierung, sondern Teil des gottesdienstlichen Tuns. Als der Hl. Vater Papst Benedikt XVI. 2006 seine bayerische Heimat besuchte, sagte er in Regensburg den Vertretern der Hochschule für Katholische Kirchenmusik: „Das Wesen der Kirchenmusik ist nicht bloß allgemein religiöse Musik, sondern Musik der Kirche; sie ist nicht einfach Zutat zur Liturgie, sondern Liturgie selbst, wie es das Zweite Vatikanum betont hat“.

Genau das spürte man bei Franz Lehrndorfer. Sein Orgelspiel war keine Unterbrechung des liturgischen Geschehens, sondern fügte sich nahtlos in das Ganze der gottesdienstlichen Feier ein und wurde klingendes Gotteslob. Beim Orgelspiel wurden auch sein eigener Glaube und seine Frömmigkeit Musik.

Von Joh. Seb. Bach wird berichtet, bevor er mit dem Komponieren eines Werkes begann, schrieb er auf das Notenblatt: „Jesus adjuva – Jesus hilf“. Und wenn er die Arbeit beendet hatte, schrieb er darunter: „Soli Deo Gloria – Gott allein die Ehre“. In solch gläubiger Haltung hat Franz Lehrndorfer die Orgel gespielt und mit ihr seinen Glauben zum Klingen gebracht.

Victor Hugo sagte einmal: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ Das gilt vor allem vom Glauben. Wir glauben an das unsagbare Geheimnis Gottes und seiner Liebe zu uns. Doch was wir glauben, ist größer als das, was wir verstehen; und unser Reden davon ist nur Stammeln. Und doch können wir von Gott und dem Geheimnis seiner Liebe nicht schweigen. Wir nehmen die Musik zu Hilfe, um die Tiefe unseres Glaubens auszudrücken, in die wir mit unserer Begrifflichkeit nicht mehr vordringen können.

Franz Lehrndorfer hat mit seiner hohen Kunst den Glauben zum Klingen gebracht, seinen Glauben und den Glauben der Kirche.

Im Gebet zur Segnung einer Orgel bitten wir Gott: „Segne diese Orgel, damit sie zu deiner Ehre ertöne und unsere Herzen emporhebe zu Dir.“ Im Laufe der 33 Jahre hat Franz Lehrndorfer mit seinem Orgelspiel in unserer Frauenkirche die Herzen unzähliger Menschen zu Gott emporgehoben und damit beigetragen zur Einheit der Gläubigen. Denn wenn Menschen miteinander ihre Herzen zu Gott erheben, wie das im Gottesdienst geschieht, werden sie dadurch auch

untereinander vereint. Das zeigt sich vor allem bei der führenden Begleitung des Gemeindegesangs durch die Orgel. Darum bitten wir im Gebet zur Orgelweihe: „Wie die vielen Pfeifen sich in einem Klang vereinen, so lass uns als Glieder deiner Kirche in gegenseitiger Liebe und Brüderlichkeit verbunden sein, damit wir einst mit allen Engeln und Heiligen in den ewigen Lobgesang deiner Herrlichkeit einstimmen dürfen.“

Franz Lehrndorfer konnte die Herzen der Menschen zu Gott erheben, weil er selbst mit seinem Herzen bei Gott war. Joh. Seb. Bach schrieb folgende Randbemerkung in seine Bibel: „Bey einer andächtigen Musik ist allezeit Gott mit seiner Gnadengegenwart.“ Wir dürfen sicher sein, dass unser heimgegangener Domorganist bei seinem Spiel Gottes Gnadengegenwart erfahren hat. Darum konnte er auch wie ein christlicher Orpheus uns Lieder vom Leben und von der Liebe Gottes spielen.

Die Liturgie, die wir hier in der Frauenkirche feiern, ist Teilnahme an der himmlischen Liturgie. Über der beim Gottesdienst versammelten Gemeinde steht der Himmel offen. Mit den Scharen der Engel und den himmlischen Chören singen wir Gottes Lobpreis.

Singen und Musizieren sind wie ein Postludium, ein Nachspiel und eine Antwort auf das, was uns Gott geschenkt hat. Sie sind zugleich ein Präludium, ein Vorspiel und ein Vorwort dessen, was wir uns von Gott erhoffen, ein Vorspiel des ewigen Lebens.

Wenn ich nach einem festlichen Gottesdienst aus dem Dom auszog und seine großen Postludien hörte, sei es Literatur, seien es seine vielbewunderten Improvisationen, da spürte ich: Sein Orgelspiel diene einer Liturgie, die uns in den Himmel, in die Arme Gottes führt. Denn die Musik „Kündet von der

himmlischen Heimat der Seele“ (Jean Paul). Diese Heimat hat Franz Lehrndorfer nun erreicht. Seine Musik war ein Leben lang ein Präludium dahin. Jetzt ist das Postludium, das große Finale gekommen, das er mit den himmlischen Chören spielen darf. Jetzt darf der Spielmann Gottes erfahren, was der hl. Augustinus sich als ewig klingendes Gotteslob vorgestellt hat: „Wir werden lieben und loben am Ende und dies ohne Ende!“

Amen.